

Gewiß hatte P. Brottier außergewöhnliche natürliche Anlagen, und auch seine imponierende Gestalt und sein mächtiger Bart verfehlten bei manchen ihre Wirkung nicht, aber das Geheimnis seines Wirkens und Erfolges lag zweifellos in seiner hohen Tugend. Augenzeugen erklärten: „Wenn man ihn nur die heilige Messe zelebrieren oder die Danksagung verrichten sah, wurde man schon dadurch zu einer großen Andacht geführt . . . Sicherlich mißtraute er sich selbst, doch vor allem vertraute er auf Gott . . . Und die große Andacht des P. Brottier war die Erfüllung des Willens Gottes.“ Der seinerzeit sehr bekannte Schriftsteller Henry Bordeau bezeugte überdies: „Menschlich gesehen, schien er manchen sehr verwegen zu sein; auf der Ebene des Geistes aber war er es nicht, und er hatte recht, denn der Himmel hat ihn nie in Stich gelassen. Der Bau seiner Kapelle (zu Ehren der heiligen Theresia v. K. J.) war reiflich überlegt. Er sah weiter als die gewöhnlichen Menschen. Was Unklugheit zu sein schien für andere Menschen, war es nicht für ihn. Er fühlte sich seiner sicher, weil er auf Gott zählte, ohne ein unbedingtes Vertrauen auf seine persönlichen Talente zu haben. Ich sah ihn inmitte großer Schwierigkeiten, aber niemals entmutigt. Er sagte: Es wird alles recht werden, und ging voll Vertrauen voran.“ — Ein anderer Zeuge bemerkte „P. Brottier sprach nicht selten tadelnd von den ‚Rentnern des Ordenslebens‘, das heißt von solchen, die von der Vorsehung Gottes reden, um selbst des Handelns enthoben zu sein. Er hingegen war der Meinung, daß man beides verbinden müsse.“

P. Ferdinand Baumann SJ, Rom

E I N Ü B U N G U N D W E I S U N G

Von der Langmut und der Geduld Gottes

Biblische Gedanken für die Meditation

1. Gottes Langmut

Da zog der Herr an ihm (Moses) vorüber und rief: „Der Herr ist ein barmherziger und gütiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue.“ Ex 34, 6

Der Herr ist voll Langmut und voller Huld, doch ungestraft läßt der Herr niemand. In Windsbraut und Sturm ist sein Pfad und der Staub seiner Füße Gewölk.
Na 1, 2

Wenn nun Gott, da er seinen Zorn zeigen und seine Macht kundtun wollte, die Gefäße des Zornes, die zum Untergang bereitet sind, in großer Langmut ertrug, um den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßern der Erbarmung zu zeigen, die er zur Herrlichkeit bereitet hat . . . (wer kann da noch mit ihm hadern)?

Röm 9, 22f.

„Unser Gott ist ein langmütiger Gott“, sagt der israelitische Fromme in immer neuen Variationen. „Huldvoll und gnadenvoll ist der Herr, langmütig und an Güte übergroß . . . er erbarmt sich aller seiner Geschöpfe“ (Ps 144, 8f. Vg.). „Du aber, unser Gott, bist gütig und treu, langmütig und das All mit Erbarmen lenkend“ (Sap 15, 1). Zwischen Güte und Barmherzigkeit hat die Langmut Gottes ihren Platz. Sie kennzeichnet Gott so sehr und gehört so unveräußerlich zu seinem Namen, daß man sich kaum vorzustellen vermag, wie er im Ernst noch zürnen könne. Hat nicht eben darum das alttestamentliche Bundesvolk so oft auf die Langmut Gottes gesündigt? Ist nicht für viele die Langmut, in die Gott sich hineinverschweigt, ein Zeichen seiner Schwäche oder gar seiner Nichtexistenz? Verleitet sie nicht auch die Gläubigen dazu, die Sünde nicht mehr so wichtig zu nehmen, daß sie Gott auf den Plan rufen könnte? Macht darum sich nicht mancher ein ganz falsches Bild von Gott?

Von der Offenbarung her ist das alles nicht gerechtfertigt. Wenn von Gott gesagt wird, er sei langmütig, er ertrage die Sünden der Menschen und der Völker in großer Langmut, so

heißt das nicht, daß er seinen Zorn über den Sünder aufgegeben und auf das Gericht über die Sünde verzichtet habe, sondern nur, daß er seinen Zorn zurückhält, sein Strafgericht aufschiebt, dessen Durchführung verzögert. („Mut“ wird im Hebräischen und Griechischen vor allem als Zorn verstanden.) Gott muß dem Sünder und dem sündigen Menschengeschlecht zürnen, solange sie in der Sünde sind. Denn er ist heilig und gerecht. Wie oft hören wir darum im Alten Bund vom Ausbruch seines Zornes, von Strafgerichten, die er über die Menschheit und selbst über sein Volk, ja gerade über dieses verhängt. Aber schon hier zeigt sich, daß die Züchtigungen Gottes nicht endgültig sind. Sie treffen den Sünder nicht mit der ganzen Schärfe, die er verdient hat. Menschlich gesprochen ist es so, als reue Gott immer wieder sein Gericht, als falle er sich selber immer wieder in seinen strafenden Arm. Er vertreibt die Menschen aus dem Paradies, aber er erbarmt sich ihrer sofort wieder, er läßt über sie die Flut kommen und rettet zugleich einen Rest, er versklavt sein Volk und führt es wieder aus der Gefangenschaft zurück. Ist das Schwäche, Inkonssequenz? Nein! Gottes Wege sind gerade, nach einem festen Plan. Er will das Heil der Menschen. Keiner soll verloren gehen. Darum schiebt er das endgültige Gericht über den Einzelnen, über sein Volk, über die ganze Menschheit hinaus, um ihnen eine Frist zu geben, in der sie umkehren und sich ihm wieder zuwenden können. Aber das ist nur die negative Seite seiner Langmut. Er gewährt den Menschen nicht nur einen Aufschub, eine Zeit zur Umkehr. Er kommt ihnen vielmehr selbst mit seiner Gnade entgegen, mit seiner Liebe zuvor — Langmut ist ja eine Weise der Liebe —, bis dahin, daß er ihr Leben und Schicksal auf sich nimmt und sie am Kreuz ausleidet. Darum sind seine „Strafen nicht zur Vernichtung, sondern zur Besserung bestimmt“ (2 Mak 6, 12). Sie kommen nicht aus seinem Zorn, sondern sind ein Erweis seiner Liebe. Immer stärker tritt im Alten Testament die Erkenntnis hervor: „Er züchtigt uns mit Heimsuchungen, aber er verläßt sein Volk nicht“ (ebda. 6, 16). Mit dem Kommen Christi in diese Welt ist sein Zorn endgültig suspendiert bis zum Jüngsten Tag. Nun wird alles, was über einen Menschen kommen kann, auch wenn es verschuldet wäre, zu einer Gnade, einer Möglichkeit des Heils.

Eines gilt es allerdings dabei zu bedenken: Der endgültige Gerichtstag hat schon begonnen. Nur im Hinblick auf Christus hatte Gott seinen Zorn zurückgehalten. Nun läßt er seiner Gerechtigkeit freien Lauf. Der Menschensohn führt nicht nur den Tag der Gnade, sondern auch den Tag des Gerichtes herauf. Denn „Gott hat ihn (vor aller Welt) als Sühnopfer aufgestellt in seinem Blut, durch den Glauben, um seine Gerechtigkeit zu erweisen. Hatte er die früher begangenen Sünden in göttlicher Langmut (ungestraft) hingehen lassen, so wollte er in der Jetzzeit seine Gerechtigkeit erweisen, auf daß er selbst gerecht sei und den gerecht mache, der an Jesus glaubt“ (Röm 3, 25f.). Zwar ist Jesus „nicht in die Welt gesandt, damit er sie richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3, 17) — erst am Jüngsten Tag wird er als Richter auftreten (Joh 5, 22) —, aber schon jetzt führt der Vater durch ihn die Scheidung der Menschen herbei. In Christi Kreuzestod „ergeht das Gericht über diese Welt“ (Joh 12, 31). Ein einzigartiges Gericht! Es ergeht ebenso zum Leben wie zum Tod. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh 3, 18).

Erst in Jesus ist somit in letzter Klarheit offenbar geworden, was es um Gottes Langmut ist. Erst vor seinem Kreuz dringt man in ihr innerstes Geheimnis ein. Hier erst versteht man das Wort des hl. Paulus, daß Gott nur darum „die Gefäße des Zornes, die zum Untergang bereitet sind, in großer Langmut ertrug, um den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßern der Erbarmung zu zeigen, die er zur Herrlichkeit bereitet hat“ (Röm 9, 22f.). Was das bedeutet, hat der Herr selbst im Gleichnis vom begnadigten Schuldner erläutert. Als der Knecht seinem Herrn, der die Schuld einforderte, zu Füßen fiel und bat: „Sei langmütig gegen mich, ich will dir alles zahlen“ (Mt 18, 26), da ließ ihn nur die Ausweglosigkeit seiner Not so rufen. Denn in Wirklichkeit „hatte er nichts, um zu bezahlen“ (V. 25), was noch dadurch unterstrichen wird, daß seine Schuld im Gleichnis als über groß (10 000 Talente) hingestellt wird. Er lieferte sich mit seiner Geste und seiner Bitte einfach der Barmherzigkeit seines Herrn aus. Einen anderen Weg sah er nicht. „Da erbarmte sich der Herr jenes Knechtes, ließ ihn frei und erließ ihm die Schuld.“ Hier wird der tiefste Sinn göttlicher Langmut offenbar. Gott hält seinen Zorn zurück, er verlängert die Frist, bis sein eigener Sohn in die Welt kommt. In ihm will er dem Sünder und dem sündigen Menschengeschlecht alles erlassen, ohne eine andere

Gegengabe dafür zu fordern als Glaube und Vertrauen und die Bitte um Vergebung. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ Seit Christi Menschwerdung — bis zu seinem Wiederkommen „auf den Wolken des Himmels“ — ist Zeit des Gerichtes, der Einforderung unserer Schuld, aber auch Zeit der Gnade, der totalen Vergebung. Ständig stehen wir unter dem Gericht. Immer aber kann dieses Gericht an uns vorübergehen. Wo dies geschieht, da leben wir von der Langmut und dem Erbarmen, das der Vater uns in seinem Sohn erweist.

Wie soll der Mensch auf solche Langmut antworten? Mit Furcht und mit Liebe. Mit jener Furcht, die der Liebe Gottes nicht verlustig gehen will, und mit jener Liebe, die fürchtet, Gott durch neue Sünden zu erzürnen. „Sprich nicht:“, sagt ein Schriftwort, „Ich sündigte, doch was ist mir geschehen? Der Herr ist ja an Langmut überreich! Verlaß dich nicht auf die Verzeihung, indem du Sünde auf Sünde häufst! Sprich nicht: ‚Gar groß ist sein Erbarmen und er verzeiht die Menge meiner Sünden.‘ Bei ihm ist zwar Erbarmen, doch auch Zorn, und auf den Frevtern ruht sein Grimm. Verzögere nicht, zu ihm dich zu bekehren und schieb es nicht von Tag zu Tag hinaus! Denn plötzlich bricht aus der Zorn des Herrn, und du wirst hinweggerafft am Tag der Vergeltung“ (Sirach 5, 4ff.). Man sage nicht, das sei noch die Sprache des Alten Testamentes. Im Neuen Testament sei nicht mehr vom zürnenden, sondern nur noch vom gnädigen Gott die Rede. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Denn in Christus ist der gerechte und der liebende, der zürnende und der gnädige Gott in einem am Werk. Ob uns das Wort des einen oder des anderen trifft, ob es uns zum Leben oder zum Tod ruft, hängt von unserem Glauben ab. Der jetzigen Heilszeit kommt darum der Charakter einer endgültigen Entscheidung zu. In ihr liegt beides: Auferstehung und Untergang. Darum das Drängende, ja fast Beschwörende in den Worten des Apostels: „Verachtet den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut und bedenkst du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße führen will? Nach dem Maß deiner Hartnäckigkeit und der Unbußfertigkeit des Herzens häufst du dir Zorn auf für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“ (Röm 2, 4f.). Diese Sprache klingt nicht viel anders als die des Alten Testaments. Das Geheimnis ist eben hier wie dort das gleiche. Nur hat sich die Heilssituation verschärft. Die Zeit der Langmut, des langmütigen Hinwartens Gottes ist an ihr Ende gekommen. Sie entläßt aus sich die unergründliche Fülle einer Liebe, die sich endgültig des Menschen erbarmt. Wer aber diese Zeit versäumt, hat keine Hoffnung mehr. Denn es gibt keine andere Rettung als in Christus Jesus.

2. Christi Langmut und Geduld

Christus kam in die Welt, um Sünder zu retten; deren erster bin ich. Aber darum habe ich Erbarmen gefunden, damit an mir zuerst Christus Jesus seine ganze Langmut erweise, zum Vorbild für jene, die künftig an ihn glauben zum ewigen Leben.

1 Tim 1, 16

Nicht säumig ist der Herr mit der Verheißung — einige halten es allerdings für ein Säumen —, sondern er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, daß (auch nur) einige verloren gehen, sondern daß alle zur Sinnesänderung schreiten . . . Erachtet (darum) die Langmut unseres Herrn für Heil.

2 Petr 3, 9, 15

Der Herr aber lenke eure Herzen auf die Liebe Gottes hin und auf die Geduld Christi.

2 Thess 3, 5

In Jesus ist die Langmut Gottes sichtbar und greifbar geworden. Erst in der Liebe zu ihm wird darum der Glaube an den „gnädigen und barmherzigen Gott, langmütig und reich an Huld“ (Ps 102, 8, Vg. u. ö.) für die meisten Christen eine Wirklichkeit, die ihre Frömmigkeit entscheidend mitprägt. Die Verehrung des Herzens Jesu ist ja nichts anderes als die Wedung des Glaubens an die Langmut Jesu und als Antwort darauf die Bereitschaft zur Wiedergutmachung, biblisch gesprochen: zur Umkehr und Buße. Auch für die Langmut Jesu gilt, was von der Langmut Gottes gesagt wurde. Sie setzt den Zorn über den Sünder voraus, solange dieser in seiner sündigen Gesinnung verharrt; das zeigen die Weherufe über die unbußfertigen Städte (Mt 11, 21ff.) und über die verstockten Pharisäer (Mt 23, 13ff.). Auch Jesus hält im Umgang mit den Menschen, den Sündern, seinen Zorn zurück; auch er zieht als der erhöhte Herr das Gericht hin. Aber erst bei ihm wird in letzter Eindringlichkeit of-

fenkundig, was es heißt, daß das Wesen der göttlichen Langmut Liebe ist, ein liebendes Sich-Zuwenden zum Sünder, ein Ihm-Dienen, ein geduldiges Sich-Bemühen, ihn durch Demut und Liebe zu besiegen. Das Ungeheuerliche der Langmut Jesu wird darin ersichtlich, daß er als der Heilige unter den Unheiligen weilt, daß er mit den Sündern Gemeinschaft hat und ihre Nähe sucht. Müßte nicht in einem fort sein Zorn entbrennen? Hin und wieder haben die Menschen, die mit ihm in Berührung kamen, etwas davon gespürt, so jener heidnische Hauptmann aus Kapharnaum, der Jesus durch Freunde sagen ließ: „Herr, bemühe Dich nicht; denn ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach kommst; darum habe ich mich auch selbst nicht für würdig erachtet, zu Dir zu kommen“ (Lk 7, 6f.), oder Petrus, der plötzlich der Heiligkeit Jesu inne wurde und erschrocken ausrief: „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch“ (Lk 5, 8).

Indem Jesus die Sünder aushielt und ihre Nähe ertrug, indem er das Schicksal der sündigen Welt und die Auswirkungen der Sünde willig auf sich nahm, wurde seine Langmut zur Geduld, zum standhaften Ertragen von Mühe und Leid, von Feindseligkeit und Schmähung, von Enttäuschung und Verlassenheit. Dort, wo im Alten und Neuen Testament seine Gestalt kurz umrissen werden soll, steht er immer wieder als der große Dulder vor uns, so im letzten Lied vom Gottesknecht bei Isaías: „Gepeinigt wurde er, doch fügte er sich willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt“ (Is 53, 7), oder im 1. Petrusbrief: „Wenn ihr Gutes tut und geduldig leidet, so bedeutet das Gnade vor Gott. Dazu seid ihr ja berufen, da auch Christus für euch litt und euch ein Beispiel hinterließ, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt“ (2, 20f.). Nicht das wortlose Hinnnehmen von Schmerz und Unrecht war schon Geduld, sondern das willige Sich-Beugen unter die Hand des richtenden Gottes um unserer Sünden willen: „Er schmähte nicht wieder, als er geschmäht wurde; er drohte nicht, da er litt, sondern überließ sich dem, der gerecht richtet“ (1. Petr 2, 23). „Obwohl er Sohn (Gottes) war, hat er durch das, was er litt, Gehorsam gelernt, und zur Vollendung gekommen, ist er für alle, die ihm folgen, Urheber des Heiles geworden“ (Hebr 5, 8f.). Durch seine Geduld hat er uns erlöst. Die Geduld Christi ist die konkrete Weise der Liebe Gottes zu uns. Paulus kann sie darum beide in einem Atemzug nennen: „Der Herr aber lenke eure Herzen auf die Liebe Gottes“, sagt er, „und auf die Geduld Christi“ (2 Thess 3, 5). Man möchte darum fast meinen, der Apostel habe an den Herrn gedacht, als er schrieb: „Die Liebe erduldet alles“ (1 Kor 13, 7).

Für den, der die Umkehr grundsätzlich vollzogen hat und aus dem Glauben lebt, haben somit Langmut und Geduld Christi einen vorwiegend tröstlichen und stärkenden Klang. Sie wecken Mut und Vertrauen, Dankbarkeit und Gegenliebe. Der Herr hat Geduld mit uns, er läßt uns nicht fallen, mögen unsere Schwächen noch so groß sein. Die Zeit, die er uns in seiner Langmut gewährt, ist angefüllt mit seiner Geduld. Diese Geduld erträgt uns und trägt uns. Darum wird er mit Recht „der Gott der Geduld und des Trostes“ genannt (Röm 15, 5). Denn mit dem Beispiel der Geduld schenkt er auch die Kraft des Ausharrens in der Prüfung. Wer in der Geduld Christi lebt, ist selber geduldig und in allem Leid fröhlich. Das geduldige Warten auf die Wiederkunft des Herrn ist darum anders als das Warten des Alten Bundes nicht mehr ein Warten auf die Verheißung. „Nicht säumig ist der Herr mit der Verheißung“ (2 Petr 3, 9), sagt Petrus, auch wenn dem Glaubenden es so scheinen mag. Denn der Verheißene selbst ist unter uns schon gegenwärtig. Ohne Unterlaß ist er am Werk, um uns, um sein Volk in seine Herrlichkeit heimzuholen. Die christliche Geduld ist darum unlöslich mit der Hoffnung verknüpft (Röm 5, 4). Sie weckt die Hoffnung auf den baldigen Anbruch des seligen Endes und schenkt dem Harrenden die Zuversicht, dieses Ende zu erleben. „Laßt uns (darum) aufblicken zu Jesus, dem Begründer und Vollender des Glaubens, der für die ihm bestimmte Freude das Kreuz erduldet, die Schmach nicht achtete und zur Rechten Gottes sich gesetzt hat“ (Hebr 12, 2). Wenn wir in seiner Geduld verharren, wird sich sein Schicksal auch in uns erneuern, mögen die Geschehnisse auf dieser Welt noch so sehr dagegen sprechen. Der Geduldige weiß darum. Wer zu ihm aufschaut, vernimmt aus seinem Mund das Wort: „Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, so will ich dich bewahren in der Stunde der Bedrängnis, die über alle Welt kommen wird“ (Offbg 3, 10).

Da wir so von der Langmut und Geduld Christi leben, müssen wir auch mit anderen Langmut und Geduld haben. Damit sind aber nicht nur jene Alltagstugenden gemeint, ohne die

ein Zusammenleben im Geist Christi nicht möglich ist, sondern das geduldige Ausharren im Bemühen um das Heil des anderen. Sind wir nicht oft geneigt, Menschen, die uns wegen ihrer Selbstsucht, ihrer Glaubenslosigkeit oder Sittenlosigkeit zur Last fallen, gerade dann, wenn unsere Liebe zu ihnen und unsere Sorge um sie enttäuscht worden ist, aber auch die öffentlichen Sünder und Kirchenfeinde, im Herzen dem Gericht Gottes zu übergeben? Geht es uns nicht wie dem Psalmenbeter, der sich immer wieder vor Gott darüber beklagt, daß es dem Bösen gut geht und dem, der das Gesetz beobachtet, schlecht? Es ist wahr: die Langmut, die der Herr an den Menschen übt, die Geduld, die er mit dem Sünder hat, kann seinen Dienern das Leben schwer machen. Wie bat doch schon Jeremias Gott, als er von seinen Verfolgern um seiner Sendung willen bedrängt wurde: „Laß mich nicht durch deine Langmut dahingerafft werden! Wisse, daß ich deinetwegen Schmach erleide!“ (Jer 15, 15). Auch dem Christen ist geboten, seinen Zorn, mag er noch so gerechtfertigt sein, zurückzuhalten und langmütig zu sein. Wie hat es der Herr doch seinem Jüngern verwehrt, als sie Feuer auf die unfreundlichen Samariter herabrufen wollten: „Ihr wißt nicht, wessen Geistes ihr seid“ (Lk 9, 55). Den Knecht des Gleichnisses, der die Langmut seines Herrn erfahren hatte, gegen seinen Mitknecht aber unbarmherzig war, trifft die ganze Härte des Gerichts (Mt 18, 32ff.). „Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt“, fragt Petrus den Herrn, und er erhält zur Antwort: „Nicht bis siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal“ (Mt 18, 21f.), das heißt aber ohne Ende. Gott „läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5, 45). Er „ist langmütig gegen euch, da er nicht will, daß (auch nur) einige verloren gehen“ (2 Petr 3, 9). Dürfte seine Langmut durch unsere Schuld auch nur an einem Menschen vergeblich sein?

L I T E R A T U R B E R I C H T

Mystik als Selbstverwirklichung des Menschen

Zu einem neueren französischen Werk über Johannes vom Kreuz

Daß der Mystik im allgemeinen und der des hl. Johannes vom Kreuz im besonderen eine bestimmte Auffassung vom Menschen zugrunde liegt, ist eine längst bekannte Wahrheit. Aber noch nie ist es unternommen worden, sie ausführlich und für unsere Zeit verständlich herauszuarbeiten. Diese große und nicht leichte Aufgabe hat sich der französische Jesuit Georges Morel gestellt und mit viel Scharfsinn ausgeführt. Er hat seine Arbeit in drei stattlichen Bänden niedergelegt¹. Eine erstaunliche Leistung, die Bewunderung verdient. Morel beschreibt die Auffassung des Heiligen von der Wirklichkeit des Menschen, dem Sinn des Lebens und dem Weg dazu in Ausdrücken der heutigen Philosophie und vergleicht sie damit zugleich mit dieser. Verständlich, daß das Werk nicht immer leicht zu lesen ist. Am zugänglichsten ist der 3. Band; und der Leser, der mit den Werken des Heiligen nicht vertraut ist, wird gut daran tun, mit ihm zu beginnen, nachdem er im ersten die kurze Lebensgeschichte und die Ausführungen über den Aufbau des Werkes gelesen hat. Dieser dritte Band behandelt die Symbole, die im Werk wie Leitmotive auftreten, gibt aber damit zugleich eine Schilderung des mystischen Weges nach Johannes vom Kreuz. Im ersten Band findet sich noch ein Abschnitt über die großen Themen der Prologie. Der 2. Band ist den eigentlichen philosophisch-theologischen Untersuchungen gewidmet.

¹ Morel, Georges: *Le Sens de l'Existence selon S. Jean de la Croix*. Bd. 1: *Problématique* (255 S.) 1960; Bd. 2: *Logique* (349 S.) 1960; Bd. 3: *Symbolique* (193 S.) 1961. Paris, Aubier.